

Montag, 2. Oktober 2017

1. Bibel

„Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf“; „Hochmut kommt vor dem Fall“; „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“. Jeder von uns hat diese Redewendungen schon einmal gehört. Was vielleicht nicht jeder weiß: Sie stammen alle aus der Bibelübersetzung Martin Luthers; Besonders eingängig sollte die Bibel klingen, damit die Menschen sie verstehen und mit ihr leben können. Das ist aber nur möglich, wenn jeder verstehen kann, was in der Bibel steht. Dazu musste sie vor 500 Jahren erst einmal ins Deutsche übersetzt werden – eine Aufgabe, der sich Luther mit seinen Mitarbeitern in Wittenberg, (darunter der gelehrte Philipp Melanchthon,) energisch stellte. Es ging ihm dabei nicht nur um die Übersetzung. Die Besonderheit der Lutherbibel liegt in der Kraft ihrer Sprachbilder, in ihrer eindringlichen Rhetorik, in ihrer Lebensnähe und Zugewandtheit. Der Mutter im Haus, den Kindern auf der Gasse, dem gemeinen Mann auf der Straße müsse man auf's Maul sehen, so formulierte es Luther drastisch, damit die Bibel nicht in abgehobenem Gelehrtenlatein daherkommt, sondern in einer Sprache, die zum Ausdruck bringt, dass das Wort Gottes lebendig ist und kräftig; schärfer als ein zweischneidiges Schwert – wie es schon im Hebräerbrief heißt.

Seine Bibelübersetzung prägt auch heute noch unsere Sprache, nicht nur in der Kirche. Dass das Herz voll sein kann, so dass der Mund überläuft, gehört zu ihren schönsten Wendungen. Begriffe wie „Heiland“, „predigen“ oder „fröhlich“ waren Luther besonders wichtig. Die Bibel redet klar und deutlich und sie hat eine unmissverständliche Botschaft: die Rechtfertigung des Gottlosen durch die grundlose Gnade Gottes. Luther war der festen Überzeugung: Das hat die Kirche zu verkünden, nicht sich selbst oder irgendeine gerade angesagte Mode. Die Kraft des Wortes Gottes fegt jedes äußerliche Gehabe, dem es vor allem um Macht, um Ansehen oder Ämter geht, einfach davon.

Reformation – das heißt heute wie damals: mit der Bibel leben; sie ernst nehmen als Buch, in dem man Trost findet im Leben und im Sterben. Die Bibel gehört nicht nur auf den Altar oder auf die Kanzel, sondern mitten hinein ins Leben; dort, wo geliebt, geweint und gelacht wird; wo man Gott dankt und mit ihm streitet, wo man fröhlich ist in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Mittwoch, 4. Oktober 2017

2. Rechtfertigung

Bin ich gut genug? Die Frage stellen wir uns heute oft. Vor 500 Jahren dachten die Menschen da weniger an Leistungsfähigkeit und Wettbewerb:

„So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben.“ So lautet der Kernsatz des Römerbriefes, für Martin Luther „das rechte Hauptstück des Neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium“. Hier sah er wie nirgends sonst zum Ausdruck gebracht, worauf es beim Glauben zuerst und vor allem ankommt: Dass Gott den Menschen rechtfertigt, ganz ohne „Werke“, also ohne dass man sich seine Gnade durch frommes Tun verdienen könne oder gar solle. „Allein durch den Glauben eben“, und dieses „allein“ ist zu einem der drei zentralen Merkmale reformatorischen Glaubens geworden, wie auch in: „allein Christus“, „allein durch Gnade“ und „allein die Schrift“. Schon zu seiner Zeit hat man Luther vorgehalten, dass sich das „allein“ im Römer-Brief gar nicht finde. Darüber hätten ihn die Papisten nicht zu belehren brauchen, donnerte Luther, denn es entspreche sehr wohl dem Sinn des Textes, das Wörtlein hinzuzufügen, schließlich wolle er Deutsch reden, nicht Latein oder Griechisch.

Rechtfertigung allein durch Christus – das war für Luther die zentrale Botschaft der ganzen Bibel. Seine reformatorische Entdeckung lautet, dass Gottes Gerechtigkeit keine strafende, sondern eine dem Menschen geschenkte, ihn gerecht machende Gerechtigkeit ist. Dass man sich von seinen Sünden freikaufen könne, indem man Ablassbriefe erwirbt, war für ihn dagegen eine absurde Vorstellung.

Die Botschaft von der Rechtfertigung aus Glauben, ohne Werke, war damals und ist heute eine große Befreiung. Sie befreit davon, dass ich auf mich allein gestellt bin, von meinem Erfolg oder Scheitern, meiner Gesundheit oder körperlichen Gebrechlichkeit das Urteil über mein Leben abhängen würde. Die Botschaft von der Rechtfertigung aus Glauben spricht uns zu, dass unser Leben mehr ist als das, was wir mit unserem Wissen, unserem Ehrgeiz, unseren körperlichen oder geistigen Kräften vollbringen. Diese Botschaft hat etwas zutiefst Menschliches. Sie stellt uns vor Gott in all unserer Zwiespältigkeit, mit unseren Erfolgen und unserm Scheitern, mit allem Schönen und Traurigen. Dass der Glaube allein rechtfertigt, ist tröstlich und befreiend. Er stellt uns – so wie wir sind - in den weiten Raum der Gnade Gottes. Und das ist gut.

Donnerstag, 5. Oktober 2017

3. Freiheit

Wann heißt es Farbe bekennen?

„Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; ... kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“

Mit diesen Worten hat Luther 1521 auf dem Reichstag zu Worms darauf geantwortet, ob er bereit sei, seine Ansichten zu Bibel und Kirche zu widerrufen. Luther berief sich auf die Instanzen, die für ihn allein maßgeblich waren: „Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe“. Keine menschliche Autorität anzuerkennen, weder Kaiser noch Papst, das war mutig, ja lebensgefährlich. Und es war ein Ruf der Freiheit. Sich auf das eigene Gewissen zu verlassen, nicht auf politische oder kirchliche Machthaber, das ist in der Tat befreiend, damals wie heute. Reformation ist darum nicht zuletzt Begründung von Freiheit. Die Freiheit, die hier gemeint ist, ist allerdings nicht einfach eine Freiheit *von* etwas: von Zwängen, Unterdrückung und Bevormundung. Das alles ist es auch. Freiheit – das ist ganz konkret, wenn man Umständen entkommt, die einem die Luft zum Atmen nehmen, in Gefängnissen festhalten oder die politische Gesinnung vorschreiben wollen. Der Fall der Berliner Mauer war so eine beglückende Freiheitserfahrung. Vielerorts hat sich inzwischen Ernüchterung breitgemacht. War es das schon mit der Freiheit?

Nicht, wenn wir Freiheit in einem qualifizierten Sinn verstehen: als geschenkten Lebensraum; als Hoffnung, mit der ich getrost in die Zukunft blicken kann; als Bindung des Gewissens an Gott. Freiheit im Sinn der Bibel meint darum zuerst und vor allem Gottes Zuwendung und Vergebung. Der Apostel Paulus spricht in dieser Weise von der Freiheit, die Christus schenkt und die uns zugleich im Glauben an ihn bindet. Auch was in Luthers Worten zum Ausdruck kommt, ist eine Freiheit in der Verpflichtung auf Gott und mein Gewissen.

Es ist darum alles andere als ein Zufall, dass Luther neben und sogar vor den „klaren Vernunftgründen“ die Heilige Schrift nennt, an die er sich gebunden weiß. Modernes Freiheitsverständnis stellt oft politische und ökonomische Unabhängigkeit in den Mittelpunkt. Freiheit im Sinn der Reformation heißt dagegen, dass in der Bindung des Gewissens an das, was mir wichtig, ja „heilig“ ist, wahre Freiheit liegt.

Freitag, 6. Oktober 2017

4. Kirche

Kirche – das sind wir. So würde Luther vielleicht heute formulieren. Vor gut 500 Jahren schrieb er: „Zwischen Laien und Priestern, Fürsten und Bischöfen ... Geistlichen und Weltlichen [besteht] ...wahrlich kein anderer Unterschied [...] als des Amtes oder der Tätigkeit, aber nicht des Standes.“ Mit scharfen Worten entwirft der Reformator in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ ein neues Verständnis davon, was Kirche sein soll. Dazu müsse man zuerst die Mauern einreißen, mit denen sich die Kirche von Rom umgeben hatte – ganz so, wie einst Josua die Mauern von Jericho zum Einsturz gebracht hatte. Zu diesen Mauern gehört, dass die Kirche einen besonderen geistlichen Stand erfunden hatte: Papst, Bischöfe, Priester, Klostervolk. Einen solchen „Stand“ gibt es aber der Bibel zufolge gar nicht, sondern nur verschiedene Aufgaben, innerhalb und außerhalb der Kirche – heißt es doch schon beim Apostel Paulus, dass wir alle ein Leib sind, jedes Glied aber seine eigene Aufgabe hat. Eine zweite Mauer ist, dass sich der geistliche Stand anmaßt, allein Meister der Heiligen Schrift zu sein und darüber zu befinden, wie die Bibel auszulegen sei. Was dem Glauben gemäß sei, werde aber nicht von Kirchenoberen festgelegt, da habe jeder Christ ein Wörtchen mitzureden.

Reformatorisch Kirche sein – das heißt darum: Immer und zu jeder Zeit kritisch zu fragen, ob das, was Kirche sagt und tut, dem Wort der Bibel entspricht. Es gibt zwar Aufgaben und Ämter in der Kirche, aber keinen „geistlichen Stand“, der für sich beanspruchen könnte, über die Auslegung der Bibel und die Wahrheit des Evangeliums zu befinden. Alle, die sich dem christlichen Glauben zugehörig wissen, tragen gemeinsam Verantwortung dafür, dass die Kirche ihrem Auftrag gerecht wird. Die Reformation wollte darum die Kirche nicht spalten – auch wenn es dann dazu gekommen ist. Sie wollte sie wieder auf das Fundament stellen, von dem allein her sie leben kann: die biblische Botschaft vom Heil Gottes für die Menschen. „Reformation“ ist darum nicht nur ein historisches Ereignis. Reformation ist ein niemals abgeschlossener Prozess kirchlicher Erneuerung. Immer wieder muss Kirche sich fragen lassen, ob sietatsächlich das Evangelium von der heilvollen Gnade Gottes ins Zentrum stellt. Kritische Prüfung ist immer vonnöten, nicht nur in der Kirche. Darum ist immer Reformation.

Samstag, 7. Oktober 2017

5. Frömmigkeit

Woran glaubst Du? Heute scheint die Antwort auf diese Frage oft beliebig zu sein. Für einen Christenmenschen zu Luthers Zeiten war sie klar und konkret:

„Es ist nicht ohne besonderen Grund geschehen, dass Gott einem jeden Christen ...geboten hat, die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser zu lernen und sie auswendig zu kennen.“ schreibt Martin Luther in der Vorrede zu seiner „Kurzen Erklärung des christlichen Glaubens“. Den Menschen die Inhalte des christlichen Glaubens nahezubringen, war ein zentrales Anliegen der Reformation. Darum hat Luther nicht nur die Bibel in eine eingängige Sprache übersetzt; er hat auch die Hauptstücke des christlichen Glaubens in seinen Katechismen erklärt; er hat Lieder geschrieben und Gebete, einen Morgen- und einen Abendsegens verfasst. Glaube ganz praktisch – ein Wegbegleiter vom Aufstehen bis zum Schlafengehen.

Wie kommt der christliche Glaube heute – 500 Jahre später - in unsere Zeit, wie zu meinem eigenen Leben? Was sagt er zu drängenden Fragen wie Krieg und Gewalt, was zu Ehe und Familie, Krankheit und Tod? Die Suche nach Antworten verbindet uns mit den Menschen von damals. Die Reformatoren waren überzeugt – und ich bin es mit ihnen: Der christliche Glaube will gelebt, gesungen und gefeiert werden. Er ist eine feste Burg und ein Halt, er tröstet und gibt Zuversicht, macht das Leben reich und gibt ihm Tiefe. Gott um Vergebung unserer Schuld zu bitten oder aus tiefster Not zu ihm zu schreien, mit Jesus das Vaterunser zu beten, mit Christen weltweit in das Bekenntnis unseres Glaubens einzustimmen – das ist befreiend, tröstlich und heilsam.

Das heute etwas angestaubt klingende Wort „Frömmigkeit“ gewinnt so neue Bedeutung: Lieder und Gebete, Dichtung und Kunst bringen den Glauben mitten ins Leben und führen uns dessen Schönheit vor Augen, regen die Phantasie an. Der Glaube lässt uns fröhlich aufstehen und mit Freude ans Werk gehen, er begleitet uns mit einem Lied durch den Tag und lässt uns am Abend dankbar sagen: Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast.“

Wenn Reformation heute aktuell ist, dann vor allem deswegen: Weil der christliche Glaube das Leben reich macht. Weil Frömmigkeit nicht antiquiert ist, sondern eine Lebenshaltung. Sie zeugt von Ehrfurcht vor Gott, den Menschen und der ganzen Schöpfung. Das gilt alle Tage neu, darum ist immer Reformation.